

# Kaplan Prassek gab ihr Kraft

Empfängerin des letzten Briefes wurde nach 65 Jahren ermittelt

„Heute darf ich nach Hause!“ Mit diesen Worten beginnt der letzte Brief des Lübecker Märtyrers Johannes Prassek, geschrieben am Tag seines Todes. Als Prof. Dr. Peter Voswinckel diesen Brief vor vier Jahren entdeckte, blieb eine Frage offen: Wer ist die Adressatin, Schwester Tarcisia? Seit einigen Wochen ist das Geheimnis gelüftet.

Am 10. November 1943, dem Tage seiner Hinrichtung, verfasste Johannes Prassek drei Abschiedsbriefe, über deren Wiederauftauchen wir vor wenigen Jahren berichteten (Nr. 46/2004). Die beiden ersten Briefe waren an Bischof Dr. Berning und an die Eltern gerichtet. Nun ist auch die Identität der dritten Adressatin, „Sr. Tarcisia“, aufgeklärt – und damit erhält die Gegenwart zugleich Kenntnis von einer weiteren persönlichen Beziehung Prasseks mit Nachwirkung bis in die Gegenwart.

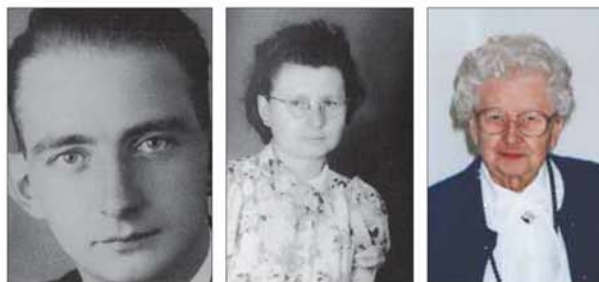
Es handelte sich um Paula Kellers (1905–1998), die als Elisabeth-Schwester unter dem Ordensnamen „Sr. Tarcisia“ den Kindergarten der Herz-Jesu-Kirche in Lübeck leitete. Nach dem großen Luftangriff im März 1942 lag der Kindergarten in Schutt und Asche. Da ihr Vater in Hamburg zur gleichen Zeit pflegebedürftig geworden war, trat sie aus dem Orden aus und zog nach Hamburg, wo sie im Sommer 1943 noch mehrfach die Kapläne in der Todeszelle besuchte. Nach dem Krieg verlor sich ihre Spur. Und auch von Prasseks Abschiedsgruß sollte sie nie etwas erfahren! Nachdem Dr. Voswinckel die Postkarte aus den Akten des Volksgerichtshofes herausgezogen hatte, konnte er von den Elisabeth-Schwestern in Reinbek gerade noch erfahren, daß Sr. Tarcisia, alias Paula Kellers, 1998 in Münster verstorben sei.

## Die Spur führte nach Münster

Neues Licht tat sich erst im Sommer 2008 auf, als ein Priester aus Münster, Hermann Kappenstiel, für zwei Wochen Gast im Kloster Nütschau war. In einem Frühstücksgespräch berichtete ihm Dr. Voswinckel, dass er soeben die Todesanzeige von Paula Kellers entdeckt habe – in einer Münsterschen Tageszeitung von 1998. (Dies war möglich, weil er vom Institut für Zeitungsforschung, Dortmund, den ganzen Jahrgang der „Westfälischen Nachrichten“ als Mikrofilm durchgesehen hatte). In der Anzeige stand, dass die unverheiratete Paula Kellers von 1962 bis 1977 als Bürogehilfin im Franziskushospital gearbeitet habe; unterzeichnet war die Anzeige von der „St. Franziskushospital GmbH, Münster.“ Daraufhin übernahm Pastor Kappenstiel die Initiative: Dank seiner



Am Grab von Paula Kellers in Altenberge: Dr. Peter Voswinckel, Anni Jansen und Pfarrer Hermann Kappenstiel



Links: Kaplan Johannes Prassek (Bild Privatbesitz Sylke Maria Pohl), einer der Lübecker Märtyrer; Rechts: Paula Kellers im Jahr 1943 und 1995.

guten Beziehungen zu dem Krankenhaus konnte er die Personalakte von Paula Kellers einsehen und fand darin das Zeugnis aus Lübeck von Dechant Bültel 1943, worin der ihr „große Gewissenhaftigkeit und Umsicht“ bei der Leitung des Kindergartens bescheinigt hatte. In den Folgetagen befragte Kappenstiel ältere Mitarbeiter – er ermittelte eine Freundin von Paula Kellers, mit der sie im Alter zusammengewohnt hatte.

Auf Kaplan Prassek angesprochen, sprudelte die 79-jährige Anni Jansen gleich los. Ihre Freundin habe das Gedächtnis an den Kaplan bis zum Lebensende hochgehalten. Obwohl sie, Frau Jansen, Hans Prassek nie kennengelernt hat, wusste sie doch Einzelheiten wie diese: In ihren jungen Jahren sei Paula Kellers sehr ängstlich und von Alpträumen geplagt gewesen. Die damals noch verbreitete Furcht vor einer „unwürdigen Kommunion“ ließ sie länger als andere den Beichtstuhl aufsuchen. Da habe sie mit Kaplan Prassek eine Vereinbarung gegeben, dass sie frühmorgens vor der heiligen Messe ans Fenster treten solle (die Schwesternwohnungen im Marienhospital waren gegenüber vom Pfarrhaus); er werde ihr dann „über die Straße“ ein Handzeichen geben. Das habe ihr persönlich sehr geholfen. Auf ihre Frage, ob eine solche „Fern-Absolution“ denn erlaubt sei, habe er mit Bestimmtheit gesagt: „Ja, in Notfällen ist das erlaubt.“ Auch Paula Kellers – davon ist die Freundin überzeugt – sei dem Geist ihrer Berufung treu geblieben: Sie sei sehr fromm gewesen, habe täglich

die Eucharistie gefeiert und sich ein Leben lang in den Dienst von anderen Menschen rufen lassen.

## Ein uneigennütziges Leben

Zunächst pflegte sie elf Jahre ihren Vater, den ehemaligen Polizeimeister Kellers; dann half sie in dem frauenlosen Haushalt ihres Bruders und kümmerte sich um dessen Kinder; später versorgte sie ihren Onkel in Münster, als dessen Frau im Krankenhaus lag. Und immer habe sie nebenher gearbeitet, um ihren – bescheidenen – Lebensunterhalt zu sichern. Ausgebildet auf einer Handelsschule in Hamburg 1920, arbeitete Paula Kellers zunächst als Steuertypistin in einer Speditionsfirma. Mit 19 Jahren trat sie bei den Schwestern der Hl. Elisabeth (den „Grauen Schwestern“) ein und besuchte ein „Hortnerinnenseminar“

## DER BRIEF

### „Haben Sie niemals Angst!“

Johannes Prassek war einer der drei Lübecker Kapläne, die am 10. November 1943 zusammen mit dem evangelischen Pastor Stellbrink wegen ihrer Kritik am Nationalsozialismus getötet wurden. Prassek schrieb am Tage seiner Enthauptung eine Postkarte an Schwester Tarcisia. Das letzte schriftliche Zeugnis von ihm wurde 2004 entdeckt:

Liebe Schwester Tarcisia, heute darf ich nach Hause. Ich freue mich unsagbar. – Ich danke Ihnen für alle Sorge und Liebe. – Bleiben Sie gut, lassen Sie niemals den Mut sinken. Ich habe in den Monaten im Gefängnis täglich für Sie gebetet. Wenn ich jetzt nah bei Gott bin, werde ich es noch viel mehr tun. Haben Sie niemals Angst. – Ich danke Ihnen nochmals für alle Freude, die Sie mir mit Ihrem guten Willen gemacht haben! Ich grüße Sie nochmals in der Liebe Christi und in der Hoffnung auf Ihn und segne Sie. Ihr Johannes Prassek.

in Breslau. Es folgte die Leitung des katholischen Kindergartens in Lübeck von 1927–1942. Die beiden letzten Kriegsjahre wirkte sie in Geesthacht als Betriebs-Sozialhelferin der Dynamit-AG. Von 1954 bis 1960 war sie Pfarrhelferin in St. Christophorus, Hamburg-Lohbrügge; dort leistete sie nach dem Zeugnis von Pfarrer Hirstowski (1911–1998) „Büroarbeiten, Sakristeidienste, Orgelspiel“.

Die letzten 34 Jahre verbrachte Paula Kellers in Münster. Dort fand sie eine Anstellung im Franziskus-Hospital und erledigte Büroarbeiten bis weit über das Pensionsalter hinaus. Erst mit 87 Jahren zog Paula Kellers zu ihrer Freundin Anni Jansen. Die letzten Lebensmonate verbrachte sie im Pflegeheim der Mauritzer Franziskanerinnen, wosie am 29. September 1998 im Alter von 93 Jahren starb. Zuvor gab sie den Rosenkranz, den ihr Eduard Müller nach Verkündigung des Todesurteils zur Weitergabe an seine leibliche Schwester anvertraut hatte (diese Schwester war bei Kriegsende in einem holländischen Kloster gestorben), zurück an ihren Kindergarten-Zögling Franz von de Berg in Wandsbek (1926–2002), in dessen Nachlass er bis heute gehütet wird.

Der Nachlass von Paula Kellers ging zu einer Nichte nach Baden-Baden. Telefonisch gefragt, ob sie den Namen Prassek gehört habe, zeigte sich auch diese Nichte (Jahrgang 1947!) wie elektrisiert, ja aufgewühlt: Natürlich habe ihr dieses leuchtende Vorbild immer vor Augen gestanden, durch die Erzählung der Tante! Zum Beweis schickte sie das abgebildete Prassek-Foto aus ihrem Album.

Zum zehnten Todestag von Paula Kellers führen Peter Voswinckel und Pastor Kappenstiel am letzten Sonntag zum Friedhof Altenberge/Münster und besuchen zusammen mit Frau Jansen das Grab von Paula Kellers. Dort verlas Dr. Voswinckel den Prassek-Abschiedsgruß und betätigte sich symbolisch als Zusteller des Briefes, den Johannes Prassek ihr vor 65 Jahren im Angesicht seines Todes geschrieben hat.